

POTENZIALE, KOOPERATIONEN UND GRENZEN DER UNIVERSITÄTSARCHIVE

60 JAHRE ARCHIV DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT DRESDEN

Über 70 Kolleginnen und Kollegen aus dem In- und Ausland hatten sich am 29. November 2012 im Festsaal des Rektorats der Technischen Universität Dresden zur Tagung anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Dresdener Universitätsarchivs eingefunden. In seinem Grußwort erinnerte der Prorektor für Universitätsplanung Karl Lenz an die Gründung des Universitätsarchivs am 1. Mai 1952 und würdigte insbesondere die enge Vernetzung des Archivs in der Universität, die Bedeutung sowohl für die Wissenschaft als auch für die Verwaltung, die Integration des Archivs der früheren Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“, die enge Kooperation mit den anderen sächsischen und ausländischen Archiven sowie die breit gefächerte Publikations-tätigkeit. Gleichfalls verwies er auf die aktuellen Herausforderungen der Digitalisierung und Langzeitarchivierung auch im Rahmen der SAP-Einführung an der Universität.

Unter dem Motto „60 Jahre Dresdner Universitätsarchiv im Spannungsfeld von Professionalität, Anpassungsdruck und Provisorium“ bot der Direktor des Archivs Matthias Lienert einen Streifzug durch die eigene Archivgeschichte, die mit der Einstellung der ersten Archivarin Elisabeth Handmann 1952 begann. Da die älteren im Rektorat, den Fakultäten und Instituten verwahrten Akten bei den Luftangriffen im Februar 1945 zu einem erheblichen Teil vernichtet worden waren, widmete sich das Archiv vornehmlich der aktuellen Schriftgutverwaltung, laufenden Aktenübernahmen und der Sicherung der fragmentarischen Altregistraturen. Im Zuge des Ausbaus verstärkte sich die Nutzung insbesondere auch im Rahmen der in den 1970er-Jahren einsetzenden Universitätsgeschichtsschreibung, der politisch bedingten engen Kooperation mit den ostmitteleuropäischen Nachbarstaaten und des deutsch-deutschen Kulturabkommens 1986. Nach dem politischen Umbruch 1989 übernahm das Archiv 1992 nicht nur die Unterlagen der aufgelösten Pädagogischen Hochschule und der Verkehrshochschule Friedrich List, sondern betreute auch das Archiv der bisherigen Medizinischen Akademie, aus der 1993 die Medizinische Fakultät entstand. Das seit 1996 als Zentrale Einrichtung dem Rektoratskollegium unterstellte Universitätsarchiv hat in den letzten Jahren zahlreiche Publikationen erarbeitet, darunter die „Geschichte der Technischen Universität Dresden in Dokumenten, Bildern und Erinnerungen“ (3 Bände 1992-1996), „Förderer und Stifter in Geschichte und Gegenwart – Zur Geschichte der Gesellschaft von Freunden und Förderern

der Technischen Universität Dresden e. V.“ (1998), „Von Dresden in die Welt – Frühe Promovenden der TU Dresden in Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft (2 Bände 2007 und 2010) und zuletzt „Zwischen Widerstand und Repression: Studenten der TU Dresden 1946 – 1989“ (2011). Der Gesamtbestand des Archivs beläuft sich gegenwärtig auf über 5.000 m Schrift-, Archiv- und Sammlungsgut.

Als ein „Zentrum der europäischen Hochschulgeschichtsforschung“ porträtierte der Direktor des Universitätsarchivs Leipzig Jens Blecher das Archiv der zweitältesten, 1409 gegründeten Universität, deren Studenten sich bis 1830 auf vier „Nationen“ verteilten. Im Kaiserreich entwickelte sich die Universität Leipzig immer mehr zu einer internationalen Universität, die beispielsweise 1914 – wie heute – 12 Prozent ausländische Studierende aufwies. Daher überrascht es kaum, dass sich viele ausländische Nutzer mit ihren Recherchen an das Universitätsarchiv wenden, das über eine Personaldatenmatrikel verfügt, bislang 700.000 Digitalisate in seinen Beständen verwahrt und über die Online-Recherche soviel Dienstleistung wie möglich anbietet. Abschließend berichtete Blecher über das neue, von den Universitätsarchiven Leipzig, Krakau und Prag gemeinsam getragene Lehr- und Forschungsprojekt „Studenten zwischen Kommunismus und Theologie. Traditionsuniversitäten hinter dem Eisernen Vorhang.“

Ein weiteres Projekt beschäftigt sich mit den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf die Universität Leipzig; es soll eine Brücke zu den digitalen Geisteswissenschaften schlagen. Erste Ansätze dazu finden sich online, bei einem von Studenten in einem Seminar erstellten Blog (<http://www.archiv.uni-leipzig.de/1418/>). Über das Projekt sollen wissenschaftliche Texte, Onlineeditionen und Datenbankanwendungen frei zugänglich gemacht werden. Natürlich soll dieses Projekt internationale Kontakte zu anderen Interessenten mit einer wissenschaftlichen Tagung herstellen. Am Beispiel seiner in der Tradition der 1836 gegründeten Königlichen Gewerbeschule stehenden Hochschule diskutierte der Leiter des Archivs der TU Chemnitz Stephan Luther das spannende Themenfeld „Jubiläen“ als „Fluch und Segen für das Universitätsarchiv“ und schilderte dabei die Entwicklung der Hochschulgeschichtsschreibung in Chemnitz. Nachdem 1995 nach langer Vakanz wieder ein hauptamtlicher Leiter des Universitätsarchivs eingestellt worden war, musste zunächst auch angesichts des politischen und universitären Umbruchs die vielfach verstreute



Tagung „Potenziale, Kooperationen und Grenzen der Universitätsarchive. 60 Jahre Archiv der Technischen Universität Dresden“. Blick ins Plenum (Foto: TU Dresden Fotoarchiv Falk Wieland)

Überlieferung gesichert werden. Zum 50. Gründungsjubiläum der „Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt“ erschien dann 2003 die von Stephan Luther herausgegebene quellengestützte Überblicksdarstellung „Von der Königlichen Gewerbeschule zur Technischen Universität. Die Entwicklung der höheren technischen Bildung in Chemnitz 1836-2003“. Unter anderem basierend auf interessanten Schüler-Nachlässen bot 2008 die Ausstellung „Wo studiert? In Chemnitz! 1836-2008“ einen facettenreichen Überblick über das studentische Leben; „Wissen, was gut ist. 175 Jahre TU Chemnitz“ lautete 2011 das Motto der Jubiläumsausstellung. Nach Luthers Erfahrung bedeuten Jubiläen für ein Universitätsarchiv sowohl Segen als auch Fluch. Während einerseits Ressourcen für Jubiläumsprojekte gesichert werden können, das Archiv durch die Berichterstattung intensiver intern und extern bekannt und als „Gedächtnis der Universität“ wahrgenommen wird und sich durch die Kooperation mit Museen Synergieeffekte ergeben können, verdrängen andererseits die zeitaufwändigen Jubiläumsaktivitäten vollends die archivischen Kernaufgaben. Um diesen gravierenden Defizite zu vermeiden, sind bei Jubiläen auch immer Mittel für die Kernaufgaben unverzichtbar. Der Wahrnehmung des Hochschularchivs („Dornröschenschlaf oder Blockbuster?“) wandte sich ebenfalls die Leiterin des Archivs der Hochschule Mittweida Marion Stascheit zu und beschrieb die Entwicklung des 1867 gegründeten „Technicums Mittweida“. So konstituierte sich 1969 die Ingenieurhochschule Mittweida, in der 1970 ein Archiv eingerichtet wurde. Vor allem der 1994 vollzogene Umzug des Archivs in die auch das Rektorat beherbergende Direktorenvilla, aber auch die Ausstellungen und Publikationen – etwa über „Mittweidas Ingenieure in aller Welt“ –, die im Archiv geleistete Sicherung interessanter Bestände und die Unterstützung der Alumni-Aktivitäten veränderten das Image des Archivs, das

nun auch als Hochschularchiv mit Kustodie öffentlichkeitswirksam die musealen Sammlungen betreut und präsentiert, auch wenn sich dadurch die Kernaufgabe der archivischen Erschließung in den Hintergrund verschiebt.

Dass das Projekt Professorenkatalog kein „alter Hut“ ist, bewies die Leiterin des Universitätsarchivs Rostock Angela Hartwig. Der im Aufbau begriffene *Catalogus Professorum Rostochiensium* (CPR) wird von der Forschungsstelle Universitätsgeschichte gemeinsam mit der Bibliothek und dem Archiv der Universität Rostock erarbeitet und soll alle Rostocker Professoren erfassen. Der *Catalogus* umfasst gegenwärtig über 2.200 Einträge, darunter bereits vollständig die Professoren zwischen 1563 und 1900 und zwischen 1946 und 2012 sowie alle Professoren der Medizinischen Fakultät seit 1563 bis zur Gegenwart. Anhand der Personalakten werden zurzeit die zwischen 1900 und 1945 in Rostock wirkenden Professoren porträtiert. Die Katalogeinträge informieren sowohl über Zeitraum, Art, Fachgebiet und institutionelle Zuordnung als auch – wenn möglich – über die Biographie, das wissenschaftliche Profil und die Aktivitäten an der Rostocker Hochschule. Beigefügt finden sich Bilder, Lebensläufe, Schriftenverzeichnisse und andere personenbezogene Quellen. Die Einträge sind systematisch mit weiteren digitalen Ressourcen verknüpft. Zusätzlich zum Professorenkatalog werden separat die Rektoren, die Kanzler, Vizerektoren und Regierungsbevollmächtigten der Universität und die Professoren und Hochschuldozenten der Ingenieurhochschule für Seefahrt Warnemünde-Wustrow aufgenommen. Die drei folgenden Referate beleuchteten Aspekte der grenzüberschreitenden Archivkooperation. Während die Direktorin des Archivs der Akademie der Wissenschaften Warschau Hanna Krajewska herausragende Ereignisse des Jahres 1952 wie die Olympischen Spiele, die Konstituierung der Europäischen Gemeinschaft

für Kohle und Stahl oder die Stalin-Noten Revue passieren ließ, skizzierte Júlia Varga (Archiv der Eötvös Loránd Universität Budapest) durch systematische Auswertung der Matrikeln gewonnene Projekt-Ergebnisse über „Ungarische Studenten an den deutschen Universitäten und Hochschulen vom Mittelalter bis 1919“. So studierten beispielsweise zwischen 1789 und 1919 rund 14.500 Personen an deutschen Hochschulen, die für die Ungarn neben Wien und den anderen habsburgischen Universitäten besonders attraktiv waren. Auch Sachsen übte mit der Universität und Handelshochschule Leipzig und den Technischen Bildungsstätten in Chemnitz, Dresden und Mittweida eine spezifische Anziehungskraft aus. Der ehemalige Direktor des Archivs der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik Jindrich Schwippel unterstrich die Bedeutung von Zeitzeugen-Gesprächen bei Quellenverlusten und der Einschätzung einer vergangenen totalitären Ära. „Oral history“ schließt demnach weiße Flecken sowohl in der archivistischen Überlieferung als auch in der Geschichte insgesamt, wie die Befragungen von Zeitzeugen der Technischen Hochschule aus der Zeit der Ersten Republik oder ehemaliger, auch emigrierter Mitarbeiter der Akademie zeigen. So konnten nicht nur wissenschaftsgeschichtlich interessante Memoirenbeiträge initiiert, sondern auch Nachlässe gesichert werden. Hatten die verschiedenen Vorträge das facettenreiche Aufgabenspektrum von Universitätsarchiven verdeutlicht, so richtete die Abschlussdiskussion „Zwischen Pergament und Cloud Computing“ den Blick in die Zukunft der Universitätsarchive. In seinem Impulsreferat informierte Wolfgang Müller (Universitätsarchiv Saarbrücken) über die bisherigen Beratungen der Arbeitsgruppe

„Archivierung digitaler Unterlagen“ der Fachgruppe 8. Dabei verdeutlichte er die Problemfelder in den einzelnen Universitäten und Hochschulen: komplexe Registraturstrukturen, unzulängliche Schriftgutverwaltung, meist fehlende Aktenpläne, unklare Archivbegriffe und Aufbewahrungsfristen und falsche, meist auf die Perspektive von 10 Jahren begrenzte Vorstellungen einer „dauerhaften“ Archivierung, fehlende personelle, finanzielle und institutionelle Infrastruktur zur Langzeitarchivierung und – zumindest mittelfristig – die komplexen Herausforderungen der langfristigen Datenspeicherung, die Sicherung der bereits vorhandenen Datenbanken etwa im Bereich der Prüfungsorganisation und des Immatrikulationswesens sowie die Möglichkeiten und Grenzen der Kooperationen der Universitätsarchive mit den IT-Abteilungen der Universitätsverwaltungen oder den Rechenzentren. Demgegenüber illustrierte der Leiter der Abteilung Verteiltes und Datenintensives Rechnen im Zentrum für Informationsdienste und Hochleistungsrechnen (ZIH) der TU Dresden Ralph Müller-Pfefferkorn die Perspektive der IT-Abteilungen und deren tagesaktuellen Anforderungen wie die Sicherung der Forschungsdaten oder die mit Open Access verbundenen Fragen. Aber die engagierte Diskussion zeigte auch, dass sich unterschiedliche Einschätzungen annähern können und ein konstruktiver Dialog zwischen den Archiven und den IT-Institutionen unerlässlich ist. Führungen durch das Universitätsarchiv, die Außenstelle Medizinische Fakultät und das Archiv der Palucca Hochschule für Tanz rundeten die Tagung ab. Die Beiträge werden vom Universitätsarchiv publiziert. ■

Wolfgang Müller, Saarbrücken

DIE UNIVERSITÄTSARCHIVE IN BADEN-WÜRTTEMBERG

EINE TAGUNG DES UNIVERSITÄTS-ARCHIVS HEIDELBERG

Über 100 Teilnehmende waren am 7. Februar der Einladung des Leiters des Universitätsarchivs Heidelberg Ingo Runde zur Tagung über „Die Universitätsarchive in Baden-Württemberg“ gefolgt. Mit dieser Veranstaltung feierte das Archiv der Heidelberger Ruprecht-Karls-Universität das 625-jährige Jubiläum der Ersterwähnung einer universitären Archivkiste am 8. Februar 1388. In ihrem Grußwort erinnerte die Kanzlerin der Universität, Angela Kalous, daran, dass an jenem Tag der erste Rektor Marsilus von Inghen die von den Pfalzgrafen und der Stadt gesiegelten Uni-

versitätsprivilegien in einer kleinen Kiste, einer „parva archella“, innerhalb der so genannten Universitätstruhe hinterlegte. Diese „archa universitatis“ wurden am sicheren, am heiligen Ort hinter dem Hauptalter der Heiliggeistkirche verwahrt. Der Rektor verteilte die Schlüssel zu dieser Truhe an alle Fakultäten und ermöglichte so einen gemeinsamen Zugang zu den Dokumenten. Die Kanzlerin unterstrich nicht nur die Bedeutung des Heidelberger Universitätsarchivs als Gralhüter der Tradition für die Geschichte der ältesten deutschen Universität, sondern verwies auch auf das

universitäre Motto „Zukunft. Seit 1386“, die Position des Archivs an der Schnittstelle zwischen Tradition und Moderne und die Herausforderungen der digitalen Archivierung.

Im Namen seines Hauses gratulierte der kürzlich zum Honorarprofessor der Universität Heidelberg bestellte Leiter der Abteilung Generallandesarchiv Karlsruhe Wolfgang Zimmermann und spannte in seinen Betrachtungen den Bogen von der Archivkiste zur Archivgeschichte. Dabei bezeichnete er das Universitätsarchiv als signifikante Institution für Identität und Selbstbewusstsein der Universität. Ausdrücklich würdigte er die gute Zusammenarbeit zwischen dem Generallandesarchiv einerseits und dem Universitätsarchiv und dem Historischen Seminar andererseits und warb für einen verstärkten Dialog zwischen Forschung und Archiv. So ergänzen die in Karlsruhe verwahrten Akten zu den badischen Universitäten die Überlieferung der Universitätsarchive.

Sabine Happ (Universitätsarchiv Münster) überbrachte als Vorsitzende die Glückwünsche der Fachgruppe 8 im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare, die mit mittlerweile 231 Mitgliedern die drittgrößte Fachgruppe darstellt. Seit den 1990er-Jahren sind zahlreiche neue Universitätsarchive in der Bundesrepublik entstanden, da sich nun auch die jüngeren Universitäten erfreulicherweise der Sicherung ihres Archivgutes widmeten und trotz mancher Probleme überwiegend für eine archivfachlich gebotene personelle und sachliche Ausstattung sorgten. Insgesamt kommt der Öffentlichkeitsarbeit der Universitätsarchive eine besondere Bedeutung zu, und die Fachgruppe trägt durch die seit rund 20 Jahren kontinuierlich durchgeführten Frühjahrstagungen und die Fachgruppensitzungen bei den Deutschen Archivtagen zur Kooperation und archivwissenschaftlichen Professionalisierung bei. Anschließend stellte Simone Tibelius das dem Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte von Julia Angster zugeordnete Universitätsarchiv Mannheim vor und skizzierte die Mannheimer akademischen Traditionen ausgehend von der 1763 gegründeten Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften und der 1907 eingerichteten Städtischen Handelshochschule, die 1933 unter Vertreibung der jüdischen Dozenten in die Universität Heidelberg eingegliedert wurde. 1946 erfolgte die Wiederbegründung als Staatliche Wirtschaftshochschule und 1967 deren Umwandlung in eine Universität. Das Universitätsarchiv, das sich noch weitgehend im Aufbau befindet, umfasst bislang 500 lfm Archivgut, darunter unter anderem den wissenschaftlichen Nachlass des in Auschwitz ermordeten Leiters des Psychologischen Instituts und Rektors der Handelshochschule Otto Selz (1881-1943). Um seine Aufgaben in der Universität bekannt zu machen, tritt das Archiv gegenwärtig mit verschiedenen Aktionen an die Öffentlichkeit, präsentiert an unterschiedlichen Orten Archivalien, engagiert sich bei der Kinderuni und sucht studentische Erinnerungen zu sichern.

Der Leiter des Stuttgarter Universitätsarchivs Norbert Becker illustrierte am Beispiel zweier Bestände, die Schwierigkeit, Geschichte zu schreiben. So dokumentieren die am Lehrstuhl Paul Schmitthenners entstandenen studentischen Arbeiten die Entwicklung der „Stuttgarter Schule“, die architektonische Genese der „traditionalistischen Moderne“, die Auseinandersetzungen zwischen „deutscher“ und „internationaler“ Baukunst in den 30er-Jahren und die Rolle der scheinbar unpolitischen Künstler. Die durch eine Ablieferung des Materialprüfungsamtes in das Archiv gelangten technischen Zeichnungen und Akten zu Atomkraftwerken spiegeln die Fortschrittsgläubigkeit der 60er-Jahre, den unverstellten Blick auf die Technik und den damit verbun-

denen Optimismus der Lösbarkeit aller Probleme. Damit zeigt sich, wie seinerzeit die Wissenschaft die Ingenieurpolitik prägte. Abschließend betonte der Referent die Relevanz der Archive für die Entwicklung einer demokratischen Gesellschaft und ihre Aufgabe als Ort der Aufklärung.

Den Weg von der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt 1818 über die Landwirtschaftliche Akademie 1847 und die Landwirtschaftliche Hochschule 1904 zur Universität Hohenheim 1967 zeichnete der Hohenheimer Universitätsarchivar Ulrich Fellmeth nach. Das 1962 eingerichtete Hochschularchiv verwahrt gegenwärtig rund 1.500 lfm Archivgut, das weitgehend elektronisch verzeichnet ist. In einem Überblick wurden die verschiedenen Bestandsgruppen und Aspekte der archivischen Bewertung vorgestellt. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Überlieferung der Zentralen Verwaltung und der Fakultäten, erwähnenswert sind auch die Nachlässe, darunter die Unterlagen des Rektors und Historikers Günther Franz. Seit 1976 mit dem Archiv verbunden ist das Museum zur Geschichte Hohenheims im Spielhaus, seine zahlreichen Sonderausstellungen finden breite Resonanz.

Mit der Verwahrung der Privilegien in einer Archivkiste begann auch in Freiburg die universitäre Archivgeschichte, wie der Freiburger Universitätsarchivar Dieter Speck erläuterte. In seinem Streifzug erwähnte er unter anderem den um 1580 erkennbaren Wandel vom Privilegienarchiv zum Historischen Archiv und die 1741/42 einsetzende Neuordnung durch den vorderösterreichischen Historiker und Archivar Leonard Leopold Maldoner. Am Freiburger Beispiel beleuchtete er ferner die Bedeutung der Universitätsjubiläen für das universitäre Selbstverständnis und die davon ausgehenden Impulse zur Erforschung der Universitätsgeschichte. So wurde auch 2004 unter dem Motto „Staunen – Forschen – Lehren“ im Vorfeld des 550-jährigen Universitätsjubiläums das „Uniseum“ als mediales Schaufenster der Universität eröffnet, das auf 1000 m² sowohl vielfältige Einblicke in die Universitätsgeschichte vermittelt als auch ein Forum für Veranstaltungen bietet und so Geschichte und Gegenwart verbindet. Abschließend ließ der gastgebende Archivar Ingo Runde die wechselvolle Geschichte des Heidelberger Universitätsarchivs Revue passieren. Zunehmende Verwaltungstätigkeit und wachsende Aktenberge führten im Oktober 1553 zur Einstellung eines Syndikus und wenig später zur Verlagerung des Archivs in die Sakristei des Augustinerklosters. Im Dezember 1604 beschloss der Senat, die alten Annalen- und Matrikelbände in die Archivbestände zu überführen, – eine angesichts des kommenden kriegerischen 17. Jahrhunderts „wahrhaft vorausschauende, denn den Erhalt wertvoller Dokumente sichernde Maßnahme. Nach dem Ausbruch des 30-jährigen Krieges wurden im September 1620 die Originalurkunden, Bullen, Rentenbriefe, Verrechnungen und Akten der Universität zusammen mit dem Silbergeschirr in Fässer und Kisten verpackt. Vor der Einnahme Heidelbergs durch die Truppen der Katholischen Liga evakuierte man die „Uhralten Universität Documenta und Originalia“ vermutlich Ende September oder Anfang Oktober 1621 nach Heilbronn. Von dort aus gelangten sie offenbar nach Frankfurt am Main, bevor das Archiv durch den ehemaligen Rektor Peter von Spina 1651 in einem feierlichen Akt wieder der Universität in Heidelberg übergeben werden konnte. Auch in späteren Zeiten gelang es, das Archiv zumeist rechtzeitig vor kriegerischen Ereignissen in Sicherheit zu bringen. So entging es bis auf wenige in Heidelberg zurückgelassene Archivalien dem Großen Brand während des Pfälzischen Erbfolgekrieges im Jahr 1693. Anders als im 18. Jahrhundert kam es mit dem Ende des



Tagung „Die Universitätsarchive in Baden-Württemberg“
(Foto: Universitätsarchiv Heidelberg)

Zweiten Weltkrieges zu Verlusten in den Archivbeständen, vor allem aus der jüngeren Zeit. Heute weist das Heidelberger Universitätsarchiv mit 4.400 Regalmetern eine stattliche Zahl von bis in das 13. Jahrhundert zurückreichenden Dokumenten zur Geschichte der Ruperto Carola auf. Zu den Beständen des Archivs, das auch das mehrbändige „Heidelberger Gelehrtenlexikon“ und Editionen der universitären Amtsbücher erarbeitet hat, gehören unter anderem auch rund 15.000 Bilder.

Die Vorträge der vom Freundeskreis für Archiv und Museum der Universität Heidelberg unterstützten Tagung werden publiziert und durch weitere Beiträge der Universitätsarchive Karlsruhe, Konstanz und Tübingen sowie Mainz und Saarbrücken abgerundet.

Wolfgang Müller, Saarbrücken